

Die erwähnten Diskussionspapiere unterscheiden nun hinsichtlich des Beratungs- und Therapiebedarfs drei Formen qualitativ zu differenzierender Beratung, nämlich:

- Beratung als Orientierungs-, Planungs- und Entwicklungshilfe bei sozialen, pädagogischen, psychologischen, medizinischen und rechtlichen Fragen. Diese Form der Beratung wird durch Informationsübermittlung und Handlungsanweisungen von den Einrichtungen wahrgenommen.
- Beratung als Unterstützung der Selbsterfahrung zur Änderung des erzieherischen Verhaltens schließt sowohl die Eltern geistig Behinderter, als auch die beruflich in der Behindertenarbeit Tätigen ein. Hierzu kommen sowohl Trainingsverfahren auf verhaltenstherapeutischer Grundlage (z. B. das MTM des Max-Planck-Institutes München) als auch Selbsterfahrungs- oder Balintgruppen, insbesondere auch Selbsthilfegruppen in Frage.
- Beratung/Therapie als Intensivangebot zur Bearbeitung von Beziehungskonflikten in der Familie kann notwendig werden, wenn die oben erwähnten Angebote nicht hilfreich genutzt werden können, weil schwerwiegende und evtl. bereits fixierte Beziehungskonflikte und starre Interaktionsrituale einen kreativen Neubeginn und adäquates Einstellen auf lebenszyklische Veränderungen verhindern.

Dieses letztgenannte Angebot müßte familiennah, d. h. nicht zu weit vom Wohnort entfernt erreichbar sowie psychosozial flexibel und mobil sein, daß also ein Team auch in der Lage sein muß, die Familie in der Wohnung zu besuchen. Wesentlich erscheint – unabhängig davon, welche psychotherapeutische Schule dabei zur Anwendung kommt –, daß ein psychosoziales Krankheits- und Behinderungskonzept im Rahmen eines familien- und sozialtherapeutischen Ansatzes praktiziert wird (vgl. die Richtlinien der Deutschen Gesellschaft für Verhaltenstherapie zur psychosozialen Versorgung – Organisation und psychotherapeutisches Handeln 1979; vgl. auch OVERBECK 1980; OVERBECK/WIRTH 1981).

Was ist Familientherapie?

Unter Familientherapie versteht man zunächst einmal ein therapeutisches Setting, innerhalb dessen die psychosozialen Austauschprozesse zwischen Familienmitgliedern – oder familienähnlich zusammenlebenden Personen – therapeutischen Interventionen zugänglich sind. Das personelle Spektrum des Settings variiert mit der Vielfalt gegenwärtig existierender Haushaltsgrößen und Familienformen. Unter Familientherapie im engeren Sinne versteht man jedoch ein Arrangement, bei dem mindestens zwei Generationen gemeinsam an der Therapiesitzung teilnehmen.

Familiendynamisches Denken wurde klinisch zuerst erprobt bei der Untersuchung von Familien, in denen ein Kind/Jugendlicher neurotischer oder psychotischer Symptomträger und damit als Patient identifiziert war. Hier wurden die Sozialisationsbedingungen des Kindes im Hinblick auf seine Ich- und Identitätsentwicklung untersucht, die dem Patienten zugeschriebene individuelle und in sein Selbstbild übernommene Pathologie in ihrer sozialen Funktion betrachtet und schließlich als soziale Pathologie redefiniert. Inzwischen ist die ausschließliche Zentrierung der

Das Setting der Familientherapie

Das Krankheitskonzept der Familientherapie